

■ **Stefan Alker / Achim Hölter (Hg.): Literaturwissenschaft und Bibliotheken. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2015 (= Bibliothek im Kontext 2), 198 S. ISBN 978-3-8471-0454-4. EUR 29,99.- (Print) oder Open Access unter: [http://www.v-r.de/uploads_media/files/eb_9783737004541_052812.pdf](http://www.v-r.de/uploads/media/files/eb_9783737004541_052812.pdf)**

Literaturwissenschaft und Bibliothek, zwei Begriffe, die in einem gewissen Spannungsfeld zueinander stehen, werden in diesem Sammelband, der als zweiter Band der Reihe „Bibliothek im Kontext“, herausgegeben von Stefan Alker, Murray G. Hall und Markus Stumpf, aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Zur Reihe: <http://bik.uni-vie.ac.at/bibliothek-im-kontext-bik/>

Dieter Werle, Germanist an der Universität Leipzig befasst sich im zweiten Band der von Stefan Alker und Achim Hölter herausgegebenen Reihe mit der Frage der möglichen Interdependenz zwischen Literatur- und Bibliothekstheorie und nimmt zwei Richtungen des Forschungsfeldes in den Fokus. Einerseits die Literaturtheorie, die den Begriff und



die Institution der Bibliothek zentral im Blick hat und andererseits die Theorie der Bibliothek aus bibliothekarischer Sicht, die die Literaturtheorie für ihre Forschungen heranzieht. Bibliothek spielt derzeit, so Werle, als literaturtheoretischer Begriff keine zentrale Rolle. Dabei bedürfte es zunächst einer Klärung des Begriffs Bibliothek, als Ort, wo Medien in einer gewissen Fülle aufbewahrt werden, auf die Pluralität und Heterogenität in der sich Literatur ausprägt, auf den Sammelcharakter und auf den dynamischen Aspekt des steten Wachsens. Werle unterscheidet der Vorstellungen der Literatur, als Menge der Texte, als Menge der gedruckten Bücher und als Menge der Werke – als Ergebnisse des Schaffens einer Person. Vor dem

Hintergrund dieser Überlegungen stellt Werle mehrere Felder der Literaturtheorie vor und fordert schließlich eine Literaturtheorie als Bibliothekstheorie, als Teil einer interdisziplinär konzipierten Wissensforschung.

Stefan Alker, Germanist und Leiter der Fachbereichsbibliothek an der Universität Wien, beschäftigt sich mit den Beschreibungen von wissenschaftlichen Bibliotheken in philologischer Einführungsliteratur. Anhand einiger Beispiele zeigt Alker große Unterschiede zwischen den Darstellungen auf. In manchen Texten werden die StudienanfängerInnen vor unfreundlichen BibliothekarInnen gewarnt und Bibliotheken eher als Irrgärten als Servicestellen dargestellt. Im Bereich der Literaturbeschaffung wird in den Einführungen zum Teil mehr oder weniger subtil von schlechten Erfahrungen berichtet. Auch das Berufsfeld Bibliothek wird thematisiert, wobei in den meisten Fällen die zusätzlich erforderlichen Qualifikationen im Vordergrund stehen. Einführungstexte sind laut Alker auch ein sensibler Indikator für den Zustand und Entwicklung von Bibliotheken. Deutlich wurde in diesem Beitrag, dass die Einführungstexte ein sehr unterschiedliches und zum Teil veraltetes Bild der Bibliothek entwerfen.

Bernhard J. Dotzler, Professor für Medienwissenschaft an der Universität Regensburg, thematisiert aus historischer Perspektive eine literaturwissenschaftliche Mediologie der Bibliothek. Er stellt die Frage, wann welche Funktion technologisch wie erfüllt oder verändert wurde bis zur technologischen Veränderung und Auflösung der Bibliotheken. Die Auswirkungen des Internets auf die Bibliothek konstatiert Dotzler folgendermaßen: „Seit immer mehr ganze Bibliotheken >dem Netz< in die Falle gehen, werden weder die Standorte der Bücher noch diese selber, sondern gleich die erhoffte Auskunft gesucht“ (S. 64).

Mit Bibliotheksforschung als literaturwissenschaftliche Disziplin beschäftigt sich der Historiker, Archäologe und Germanist Wolfgang Adam von der Universität Osnabrück. Er entwirft eine Übersicht über die verschiedenen Formen der Überlieferung historischer Buchbestände. Am Beispiel der Bibliothek von Michel de Montaigne zeigt er auf, welches Erkenntnispotential der reflektierte Einsatz der Analyseinstrumentarien der Bibliotheksforschung und der Literaturwissenschaft für die geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung bietet.

Michael Pilz, Literatur- und Bibliothekswissenschaftler sowie Germanist an der Universität Innsbruck, betrachtet wissenschaftliche Bibliotheken und Literaturvermittlung aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Bislang hat die Tätigkeit wissenschaftlicher Bibliotheken in der literaturwissenschaftlichen Fachliteratur nur geringe Aufmerksamkeit gefunden. Gleichzeitig hat sich seit einiger Zeit die Bibliothekswissenschaft von einem weiten Literatur-

begriff abgewandt und spricht lieber von einem strategisch besser einsetzbaren Informationsbegriff. Fragen der Literaturvermittlung werden deshalb im Kontext des wissenschaftlichen Bibliothekswesens kaum diskutiert.

Andreas Brandtner, Direktor der UB Mainz, stellt die Frage, inwieweit Bibliothek Laboratorien der Literaturwissenschaft sind. Er beleuchtet zunächst kurz die Geschichte des Spannungsfeldes zwischen Bibliothek und Wissenschaft, wobei die 1734 gegründete Universitätsbibliothek Göttingen als Referenzmodell gilt und eine Vorreiterrolle spielte. Anschließend beschreibt er anschaulich an mehreren Beispielen die Entstehung von Seminar- und Forschungsbibliotheken und die durch die Diversifizierung der Wissenschaften erfolgte Abkehr vom Ideal der Universalsammlung zur Entwicklung von Spezialbibliotheken. Brandtner springt in seinem Beitrag auch in die Gegenwart und schildert die veränderte Rolle der Bibliothek, die sich durch die Digitalisierungsbestrebungen ergeben haben. Vor allem in den Geisteswissenschaften, wo sich mit Digital Humanities ein eigener Arbeitsbereich herauskristallisiert hat, haben die neuen Perspektiven auch großen Einfluss auf die Bibliotheken. Laut Brandtner stellt sich nun für die Zukunft die Frage, ob die Bibliotheken flexibel genug sind um auf die neuen Bedürfnisse eingehen zu können, oder ob sie das Feld anderen Akteuren überlassen werden.

Peter Blume, Literaturwissenschaftler und wissenschaftlicher Bibliothekar an der Universität Ilmenau, ging in seinem Beitrag auf bibliothekarische Systematiken und Fachsystematiken der Philologien ein, vor allem auf die Regensburger Verbundklassifikation. Klassifikationen stehen als Werkzeuge der Sacherschließung immer in einem bestimmten Entstehungs- und Nutzungszusammenhang. Blume stellt zwei Thesen auf, laut These 1 sind bibliothekarische Klassifikationen zu einer rigideren, zugleich aber auch gröberen Ordnung eines Wissenschaftsgebietes gezwungen, laut These 2 orientieren sich bibliothekarische Klassifikationen an dem Vorwissen eines spezifischen Benutzerkreises und übernehmen deren Ordnungserwartungen. Er fragt auch nach der zukünftigen Bedeutung dieser Klassifikationen, denn die Suchstrategien haben sich durch die Suchgewohnheiten im Internet sehr geändert, die Volltextsuche nimmt auch im wissenschaftlichen Bereich immer mehr an Bedeutung zu.

Daniel Syrový, Vergleichender Literaturwissenschaftler der Universität Wien, bringt das Thema Berufsfeld Bibliothek in den Sammelband ein und fokussiert dabei vor allem auf Literaturwissenschaftler und Schriftsteller als Bibliothekare. Er stellt einige historische Beispiele vor und thematisiert auch den Mythos Bibliothekar. Anhand einiger Zitate zeigt er auf, wie dieses Spannungsfeld in der Literatur jeweils beschrieben wurde.

Achim Hölter, Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Wien, stellt im letzten Beitrag einen Forschungsbericht über wissenschaftliche Beiträge vor, die sich seit den 1980er Jahren mit dem Motiv Bibliothek in der Belletristik beschäftigen. Er gibt einen ausführlichen Überblick über die derzeit vorliegenden Forschungen, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit diesem Thema beschäftigt haben und fordert eine umfassende Primär- und Sekundärbibliografie.

Der vorliegende Sammelband enthält neun Beiträge mit recht unterschiedlichen Blicken auf das Gesamtthema und spiegelt somit auch das gegenwärtige Bild der tatsächlichen aktuellen Bibliothekssituation wider. Wenn man sich die erst kürzlich erfolgten Veränderungen der Arbeitsfelder in heutigen wissenschaftlichen Bibliotheken ansieht, erkennt man, wie perspektivenreich der heute geforderte Blick auf das Medium Buch ist, bzw. sein sollte. Heruntergebrochen auf das Spannungsgefüge zwischen Bibliothek und Literaturwissenschaft wird auch hier deutlich mit welchen Kontinuitäten, Umbrüchen und Neuanfängen wir es zu tun haben.

Die Reihe „Bibliothek im Kontext“ verspricht weitere spannende Bände hervorzubringen und füllt die mit Sicherheit eine Lücke im Forschungsfeld Bibliothekswissenschaft in Österreich. Die einzige Irritation besteht darin, dass sich trotz hoher Frauenquote an Bibliotheken keine Frau am vorliegenden Band beteiligt hat.

Susanne Blumesberger, Wien



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)